

Das Gebet des heiligen Bruder Klaus

Zum Bruder-Klaus-Jahr 3

Über die Kindheit und Jugendzeit des Niklaus von Flüe wissen wir nicht viel. Aber er ist aufgewachsen auf einem Bauernhof und war wohl bodenständig und erdverbunden, kein Träumer und Phantast. Er kannte die Handarbeit und behielt auch als Einsiedler seinen praktischen Verstand. Gemäss einer Bemerkung des jungen Mannes aus Burgdorf wusste er auch, was es heisst, als junger Mensch zum Tanze zu gehen.

Gleichwohl ist zuverlässig überliefert, dass Niklaus schon von klein auf mehr gebetet und gefastet hat, als andere es in diesem Alter tun. Sein Jugendfreund Erni Rohrer erzählt, dass Niklaus nach getaner Arbeit oder ihn und die andern Knaben laufen liess und allein sein wollte. Er ging hinter den Stall oder sonst an einen einsamen Ort und betete. Dieser Hang und Drang zum Gebet setzte sich auch fort in seinem Ehe- und Familienleben. So berichtet sein Sohn Hans, dass sein Vater nachts, wenn alle schliefen, wieder aufgestanden ist und sich leise in die Stube begeben hat und dort lange beim Ofen kniete und betete. Auch sein dramatisches Ringen um seinen weiteren Weg war ein Ringen vor Gott, ein Ringen im Gebet.

War sein Leben schon von Kindheit auf sehr stark vom Gebet geprägt, ist schliesslich sein Leben im Ranft zu einem einzigen grossen Gebet geworden.

Wenn wir über das Gebet des heiligen Bruder Klaus nachdenken, kommt selbstverständlich dem von ihm überlieferten Gebet *«Mein Herr und mein Gott...»* besondere Bedeutung zu. Dieses Gebet zeigt – ähnlich wie auch das Vaterunser – exemplarisch, was Beten überhaupt heisst und bedeutet.

Mein Herr und mein Gott

Da ist zuerst einmal die Anrede Gottes: «Mein Herr und mein Gott». Diese Anrede zeigt, dass es beim Beten um unsere Beziehung zu Gott geht, um eine ganz persönliche Beziehung. Ich kann darum Gott anreden als *meinen* Gott. Beten heisst eintreten in die Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott. Das kann ich allerdings nur, weil und wenn Gott sich selber mir zuwendet, mich ruft und liebt. Darum ist Beten nie nur menschliches Reden, sondern zuerst und vor allem ein Hören und Horchen auf Gott. Unser Beten kann immer nur Antwort sein. Wenn von Bruder Klaus überliefert wird, dass er auf seinen Wallfahrten nach Einsiedeln nicht mehr als ein Vaterunser gebetet hat, bestand für ihn das Beten offensichtlich nicht in vielen Worten, sondern noch mehr im Hören. Für sein Beten trifft wohl auch zu, was der dänische Philosoph Sören Kierkegaard über die Entwicklung seines persönlichen Gebetslebens so eindrücklich beschrieben hat: *«Als mein Gebet allmählich andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde – was womöglich noch ein grösserer Gegensatz zum Reden ist – ich wurde ein Hörender. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloss Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heisst nicht, sich selbst reden hören, beten heisst still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.»*

Die Anrede Gottes als meines Herrn bedeutet freilich auch meine Unterwerfung unter Gott, die aufrichtige Einstufung des Menschen vor Gott, die Anerkennung dessen, was ER ist und was wir sind, die Anerkennung dessen, dass ER der grosse und heilige

Gott und Schöpfer ist und wir nur seine armseligen, aber doch von IHM geliebten Geschöpfe sind. Weil Er so gross ist und wir so klein sein, begegnen wir diesem grossen Gott in Ehrfurcht und Anbetung; wir stellen unser Leben unter seinen Willen und in seinen Dienst.

Und doch ist diese Verhältnis von uns kleinen Menschen zum grossen Gott nicht einfach ein Knecht-Herr-Verhältnis, sondern ein Verhältnis der Liebe und der Freundschaft und der Kindschaft, weil Jesus selber uns zu seinen Freunden macht und uns seine Freunde nennt und uns lehrt, Gott unseren Vater zu nennen und uns den Geist gibt, der uns zu Kindern Gottes macht und in uns ruft: «*Abba, Vater!*»

Nimm alles mir...

Beten heisst also schon von der Anrede Gottes her auf den Ruf seiner Liebe antworten und in Freundschaft mit Gott leben. Wie in einer menschlichen Beziehung und Freundschaft äussere und innere Dinge, Geschehnisse, Interessen usw. diese Freundschaft gefährden und hindern können, so ist es auch in der Beziehung zu Gott. Darum dann erste Bitte: «*Nimm alles mir, was mich hindert zu Dir!*»

Gib alles mir...

Es gibt umgekehrt auch innere und äussere Dinge, Einflüsse, Begebenheiten, die die Freundschaft fördern und unterstützen und stärken. Darum dann die zweite Bitte: «*Gib alles mir, was mich fördert zu Dir!*»

Nimm mich mir und gib mich ganz zu Eigen Dir.

Doch noch wichtiger und entscheidend ist dann die dritte Bitte. Auch da können wir wieder auf menschliche Freundschaften schauen. Äussere Dinge mögen viele veranlassen und anregen oder auch stören und hindern. Aber wirklich entstehen und bestehen kann eine Freundschaft nur, wenn Liebe und Hingabe, das Engagement der eigenen Person dazukommt. So können wir auch mit Gott nur wirklich Gemeinschaft haben, wenn wir ihm nicht nur etwas von uns geben, sondern uns selber ganz Ihm anvertrauen, mit allem, was wir sind und haben, dass wir uns selber, unser ganzes Dasein Ihm anheimgeben: «*Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir!*»

Nähe zu Gott – Nähe zu den Menschen

Dieses Gebet zeigt sehr schön und eindrücklich, wie Bruder Klaus gebetet und gedacht und aus der Mitte gelebt hat. Dieses Gebet kann auch uns zur Mitte führen und unserem Leben Tiefe geben, wenn wir immer mehr lernen, so zu beten, zu glauben und zu leben. Und dieser Weg in die Mitte kann auch unser Verhältnis zu den Menschen und zur Welt verändern. Das Beispiel des Heiligen im Ranft zeigt das sehr deutlich. Indem er ganz für Gott lebte, war er auch für alle Menschen da. Seine Nähe zu Gott war auch seine Nähe zu den Menschen und ihren Fragen und Sorgen.

Erwin Keller